

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 244.

Freitag, 19. October 1900, Abends.

53. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Filialen bei Postanweisung 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger post ins Haus 1 Mark 50 Pf. Tagespreis 5 Pf. für die Nummer des Kundgebots bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Blatt 309 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute eingetragen worden, daß die Firma  
**Dachsteinwerke vormals A. von Petrikowsky, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Forberge**  
erloschen ist.

Riesa, den 16. October 1900.

Königliches Amtsgericht.  
Geldner.

Dreim.

Auf dem die Firma M. Wesse in Riesa betreffenden Blatt 204 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute eingetragen worden, daß dem Kaufmann  
**Julius Alfred Romberg** in Riesa Procura erteilt worden ist.

Riesa, am 16. October 1900.

Königliches Amtsgericht.  
Geldner.

Dreim.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Friedrich August Emil Kießel** in Riesa ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlußtermin

auf den 15. November 1900, Vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 19. October 1900.

Arthur Sanger,  
Verichtshaber des königlichen Amtsgerichts.

## Ladenschluß am Jahrmarkts-Montag und Dienstag.

Auf Grund von § 139a Absatz 2 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, wird für Montag, den 22. October 1900 und Dienstag, den 23. October 1900 (Jahrmarkt) das Offenhalten der Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis abends 10 Uhr gestattet.

Diese Ausnahmegestaltung gilt auch für den Jahrmarktsverkehr. Die Verkündung rechtzeitigen Ladenschlusses an diesen Ausnahmetagen zieht nach § 146a eine Geldstrafe im Betrage bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle Haft nach sich.  
Riesa, den 19. October 1900.

Der Rath der Stadt Riesa.  
Bürgerm. Voeters.

Se.

Für den am 22. und 23. October 1900 in Riesa abzuhaltenden Jahrmarkt werden folgende Bestimmungen getroffen:

Es haben Aufstellung zu nehmen:

1. Alle Händler, die in Buden oder auf Hochhänden ihre Waaren zum Verkauf auslegen, sowie die Schuhmacher und Wälder, die ihre Waaren zu ebener Erde zum Verkaufe auslegen, auf dem Albertplatz.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 19. October 1900.

In der am Dienstag Nachmittag 6 Uhr abgehaltenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung waren anwesend 16 Mitglieder des Kollegiums und zwar die Herren Braune, Donath, Eisenich, Heßner, Kossel, Müller, Dehmichen, Richter, Romberg, Schneider, Schönher, Schüte, Starke, Thalheim, Thost und Träger; auskündigt war ausgetreten Herr Hommich. Als Rathsbepollte wohnten der Sitzung bei die Herren Bürgermeister Voeters und Stadtrath Pleischmann. Unter Leitung des Vorsitzenden des Kollegiums, Herrn Amtsgerichts-Referent Thost, gelangten nachfolgende Gegenstände zur Beratung und resp. Beschlußfassung:

1. Auf Konto „Krankenkasse und Verdingungsaufwand hier unterstützungsberechtigter Personen“ sind im diesjährigen Haushaltsplane 1500 M. eingestellt. Die bisher aufgewendeten Kosten betragen bereits 1777 M. 10 Pf., es macht sich somit eine Nachverwilligung notwendig. Der Armenauschuss hat beschlossen, dem Rathe eine Nachverwilligung einschließlic der in diesem Jahre noch zu verausgabenden Beträge in Höhe von 700 M. zu empfehlen. Der Rath hat die Nachverwilligung dieser 700 Mark ausgesprochen, Kollegium stimmt diesem Rathsbefehle einstimmig bei.

2. Der Vorstand des Sächsischen Landesverbandes für Verbreitung von Wasserkraft hat sich an den Rath gewandt mit der Bitte um Unterstützung des Verbandes nach dem Vorgehen anderer größerer Städte durch Zahlung eines Jahresbeitrages. Der Rath hat darauf beschlossen, einen Beitrag von 10 M. zu bewilligen und resp. Bescheidem um Zustimmung. Nach nur kurzer Debatte genehmigt der Rath einstimmig diesen Rathsbefehl.

3. Einem auf Anregung des Bauausschusses vom Rathe gestellten Beschlusse, die Erhöhung des Gehalts des Stadtbauamtsassistenten Wustlich von 1500 auf 1800 Mark vom 1. Januar 1901 ab betreffend, schließt Kollegium sich einstimmig an.

4. Zum Baue der Kollistecke, zur Beschleunigung derselben und zur Beschleunigung des Weidner Wegs im Anschlus an die Kollistecke, sowie zur Einlegung von Wasser- und Gasleitungen in diese Straße war im Jahre 1899 von dem städtischen Kollegium die hierfür veranschlagte Summe von 52 050 M. bewilligt und deren leihweise Entnahme aus dem Straßenbaufonds beschlossen worden. Nach dem jetzt vorliegenden Rechnungsabschluss hat der Gesamtaufwand betragen 37 144 M. 56 Pf. In den Vorauszahlungen sind diejenigen Beträge mit enthalten, die bei Verabreichung des anliegenden Bauvertrags von den Bauvernehmern für Straßenaufbau, Gas- und Wasserleitung an die Stadt zurück zu vergüten sind. Diese Anlegerkonten betragen auf 21 250 M. 1 Pf. für die Kollistecke und 2657 M. 36 Pf. für den Weidner Weg. Von der Rechnung hat der Bauausschuss nach Prüfung derselben durch den Revisor Kenntnis genommen und der Rath hat dieselbe richtig gesprochen; Kollegium wird um gleiche Cassirung ersucht. Bürgermeister Voeters giebt noch einige Erläuterungen zu den Bauausführungen und führt die höheren Veranschlagungen zum Theil auf einen Irrthum in den Eisenpreisen zurück. Stadtschönher findet die große Ersparnis zwar recht erfreulich, hält jedoch die Veranschlagung für eine eigentümliche. Herr Bürgermeister Voeters habe zwar hierüber zum Theil Aufklärung gegeben, für die Folge möchte man aber bei Veranschlagungen doch vorsichtiger sein. Die Rechnung wird hierauf einstimmig richtig gesprochen.

5. Zu Mitgliedschaft der Einschätzungskommission für die Staatsdomänensteuer auf die Jahre 1901 und 1902 werden

per Reclamation gewählt die Herren Stadt Starke, Kossel und Schneider und als deren Stellvertreter die Herren Stadtschüte, Donath und Müller.

6. Als Wahlgehilfen für die nächste Stadtverordneten-Ergänzungswahl werden ebenfalls per Reclamation gewählt die Herren Stadt Thalheim, Träger und Kossel.

7. In der Sitzung vom 11. September hatte Stadtschönher die Wahl eines Verkehrs-Ausschusses in Anregung gebracht. Herr Bürgermeister Voeters hatte versprochen, die Sache im Auge zu behalten. Nachdem nunmehr dem Rathskollegium dieser Gegenstand zur Beratung vorgelegt, hat dasselbe den Beschluß gefasst, dahin gehend, daß es sich nicht entschließen wolle, die Bildung eines Verkehrsausschusses zu übernehmen oder Mitglieder hierzu zu deputieren. Eine Beschäftigung des Rathes wolle es besser, wenn ein solcher Ausschuss aus der Bürgerschaft hervorginge, der Rath werde die Sache nur fördern. Stadtschönher kann sich mit dieser Erklärung des Rathes nicht ganz einverstanden erklären, giebt jedoch nach einiger Debatte, an der sich auch die Herren Stadtschüte, Richter, Schönher und Starke, sowie Herr Bürgermeister Voeters betheiligen, zu, daß es ihm weniger an der Bildung eines Verkehrsausschusses liege, vielmehr daran, daß Seltens der Stadt ein Projekt vorbereitet werde zur Hebung einer Nebenabzweigung von der Chemnitz oder Lommatzcher Straße nach der Gegend von Mergendorf zu bis an die Jahnabach, um die Ländereien des unteren Flurhells zur Verbauung anzuschließen. Auf Einsuchen des Herrn Vorsitzenden wird Herr Romberg einen dahin gehenden schriftlichen Antrag stellen.

8. Die Streichung der unter dem Abgaben-Referenten Kossel stehenden Arbeiter Müllert und Cully aus demselben wird

b. Schuhmacher, sowie Händler mit Schuh- und Filzwaaren in der Albertstraße, c. Topfwaarenhändler in der Straße oberhalb der Parkfreitreppe. Händler mit Filzwaaren, Semmeln und Kuchen in Buden und auf Tischen werden auf verschiedene Plätze verteilt. Diejenigen, welche öffentliche Schaustellungen darbieten wollen, bedürfen bezüglich ihrer Plätze der Erlaubnis des unterzeichneten Rathes. Das Stüttegeld wird in der Stadtkassenexpedition nach dem daselbst zur Einsicht ausliegenden Tarif erhoben. Hochhände, die eine Vorrichtung zur Ueberdachung haben, gelten als Buden; für sie ist das für Buden festgesetzte Stüttegeld zu bezahlen. Den Anweisungen des diensthabenden Polizeiwachmeisters oder seines Stellvertreters ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haftstrafe geahndet; außerdem kann Beweisung vom Markte erfolgen. Das Budenbauen am Sonntag (21. October) ist gesetzlich nicht gestattet.  
Riesa, den 19. October 1900.

Der Rath der Stadt Riesa.  
Bürgerm. Voeters.

Se.

Auf Grund von § 105 b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung werden für  
**Sonntag, den 21. October 1900,**  
als dem dem Jahrmarkt vorangehenden Sonntag,  
die Stunden, während welcher im Handelsgewerbe Geschäften, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden dürfen, auf zehn vermehrt.

Diese zehnstündige Beschäftigungszeit vertheilt sich wie folgt:

1. Für den Handel mit Eisen- und Materialwaaren und für den Kleinhandel mit Bekleidungs- und Bekleidungsbedarfsmaterial von 6 bis 8 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags.
2. Für diejenigen Zweige des Handelsgewerbes, deren 5 stündige Beschäftigungszeit auf die Stunden von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr festgesetzt ist, von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 9 Uhr.
3. Für solche Geschäfte, Lehrlinge und Arbeiter, die nur in Contoren beschäftigt werden, von Vormittags 7 bis 1/2 Uhr und von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 1/2 Uhr.
4. Für den Verkauf von Fleisch- und Wurstwaaren und von zum menschlichen Genuß bestimmten Getreidearten in Fleischereien und Schankwirtschaften von Vormittags 6 bis 9 Uhr, von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis 8 Uhr.
5. Für den Verkauf von geschlachteten und sonstigen Fleischwaaren von Vormittags 7 bis 8 Uhr und von Vormittags 11 bis Nachmittags 8 Uhr.

Während dieser Zeiten darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.  
Riesa, den 19. October 1900.

Der Rath der Stadt Riesa.  
Bürgerm. Voeters.

Se.

No. 2516 P.

Die Lieferung von eisernen, eisernen und die Eisen pp. Kesseln, Kesseln, so unter die Aufsicht für 5 Dampfkesseln, sowie der Aufsicht der Geräte soll öffentlich verdingt werden. Bedingungen, Proben und Beschreibung der zu liefernden Gegenstände liegen bei der unterzeichneten Verwaltung aus und sind Angebote für die Lieferung der Geräte bis 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, für den Aufsicht bis Vormittags 10 1/2 Uhr dahin einzuliefern.  
Königliche Garnison-Verwaltung Riesa.



Die meisten ihre Angelegenheiten bezieht haben, gemäß den be-  
stehenden Bestimmungen einmündig ausgesprochen.

9. Von einem Dankschreiben der Hausmannschichte Weber  
und einem beglückwünschenden Briefe für die ihnen  
gemachten Einlassungen dankt das Kollegium dankend.

10. Im Schlußhause mochten sich verschiedene größere bau-  
liche Veränderungen und Erweiterungen notwendig. Nach der  
laufenden Rathsvorlage beauftragt die Kosten dieser Aus-  
führungen auf rund 70 000 Mark, die aus der 1898 er Anteile  
entnommen werden sollen. Der Gegenstand liegt dem Kollegium  
zur Berathung vor, wohl aber möchte der Rath bei  
der Dringlichkeit der Angelegenheit die Gewißheit haben, ob  
Kollegium im Prinzip mit dem Umbau sich einverstanden erklärt,  
um insofern mit Gewerkschaften und Bezirksvoritz in Verbindung  
treten zu können. Nachdem Stadtrath Fleischmann die Nothwendigkeit  
der projektirten Bauten in eingehender Weise begründet und  
Sachen, Schmiedern und Schneidern dieselbe anerkannt  
und die Ausführung befürwortet haben, wird die Debatte ge-  
schlossen. Die Verabreichung dieses Gegenstandes wird jedenfalls in  
nächster Sitzung erfolgen.

11. Einer Einladung des Vorstandes des Deutschen  
Patriotenbundes zur Feier der Grundsteinlegung für das Völkerschlacht-  
denkmal bei Leipzig am 18. October folgend, beschließt  
Kollegium auf Antrag des Stadts. Romberg die Absendung eines  
Deputations aus dem Kollegium. Als solcher wird der Herr  
Vorsteher einstimmig gewählt. Die Wahl eines Rathsmittgliedes  
solches des Rathskollegiums stand noch aus und ist anderen  
Tages auf Herrn Bürgermeister Boeters gefallen.

Hierauf nach Vorlesung und Billigung des Protokolls  
Schluß der Sitzung.

Der amtliche Theil der vorliegenden Nr. d. Bl. ent-  
hält 3 den bevorstehenden Jahrmärkte betreffende Bekannt-  
machungen, auf die hiermit die Interessenten verwiesen seien.

In Riesa hat sich in jüngster Zeit ein neuer Militär-  
verein gebildet, nämlich „Deutsche Cavallerie“, der bereits  
41 Mitglieder zählt. Der Verein ist in den R. S. Militär-  
verzeichnisse aufgenommen worden. Es ist der 50. Verein im  
Bundesbezirk Großenhain, der sämmtlich in der Stadt Riesa; außer-  
dem aber gibt es hier noch eine „Freie Vereinigung Kampf-  
genossen 1870/71“ und eine „Freie Vereinigung des R. S.  
4. Inf.-Reg. Nr. 103“.

Das sächsische Ministerium des Innern giebt in einer  
Verordnung einen Bericht des Gesundheitsamtes in Berlin über  
die Ergebnisse von Untersuchungen zur Vertilgung von Ratten  
und sonstigen Ungeziefer bekannt. Aus dem Berichte ist folgen-  
des zu entnehmen: — In sämmtlichen Gesundheitsämtern sind  
Versuche angestellt worden, Ratten durch Gase zu tödten, die  
ihnen ausgeathmeten Erfolg hatten. Dem Gesundheitsamte ist  
hierzu Picotolin zur Verfügung gestellt worden, ein Gemenge von  
flüssigen Gasen, das hauptsächlich aus schwefeliger Säure besteht  
und so wegen seines beständigen Geruchs dem Menschen nicht  
durch unachtsamliche Einathmung gefährlich werden kann. Es ge-  
lang durch Einbringung der Flüssigkeit in ein Zimmer, in denen  
sich graue Ratten und Mäuse in Drahtkäben befanden, diese  
Thiere in wenigen Minuten zu tödten. Auch bei Versuchen  
auf Schiffen gelang es, die in den Schiffsräumen befindlichen  
Ratten durch Einleiten von Picotolin zu tödten. Auch Wohnungen,  
Speiserräume, Keller u. s. w. können bei geeigneter Versuchs-  
anordnung voraussichtlich von Ratten, Mäusen und anderem Un-  
geziefer durch Picotolin befreit werden. Endlich sei erwähnt, daß  
es gelang, auf einem Gute wilde Kaninchen durch Eingießen des  
Picotolins in die Zugangöffnungen der Baue zu tödten, so daß  
keine Anwendung an Stelle anderer Gase als Tilgungsmittel  
auch für diese und andere Thiere, die der Feldwirtschaft schäd-  
lich sind, in Betracht zu ziehen ist.

Der Verdacht gegen den Schneidergesellen Josef Pitt-  
hardt aus Salkow, den Nord an der Elba Hinkelmann in  
Groschkau begangen zu haben, hat sich nach Mittheilung der  
Einlassungswahl erledigt, nachdem Pitthardt, der vorgestern in  
einer Stadt Thüringens verhaftet worden war, nachge-  
wiesen hat, daß er zur Thatzeit nicht am Thatorte gewesen  
sein kann.

Für die Beförderung von Steinlohlen, Steinlohlenloks  
und Stricklohlenloks nach Stationen der sächsischen Staats-  
bahnen werden vom 20. Oct. d. J. an die Bestimmungen  
und Frachtsätze des Ausnahmetarifs 6a (Steinlohlen u. s. w.) auch  
im Besonderen von den Seebahnstationen der Lübeck-Büchener  
Eisenbahn angewendet. Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen  
die Güterabfertigungsstellen.

Die Fahrpläne unserer Staatsbahnen kosten an den  
Bahnhöfen jetzt zehn Pfennig, früher nur fünf (noch früher  
wurden sie kostenlos den Amtsblättern beigegeben). Die Staats-  
bahnenverwaltung hat nämlich bei dem früheren Verkaufspreise  
zu 5 Pfennig nur die Hälfte der Selbstkosten eingenommen,  
ein Zustand, der bei der Nothwendigkeit, auf die Abminderung  
der Ausgaben hinzuwirken, um so weniger aufrecht zu er-  
halten war, als bereits die Veröffentlichung der Fahrpläne  
durch Anschlag in den Bahnhöfen den bestehenden Vorschriften  
entspricht. Bei dem jetzigen Verkaufspreise von 10 Pfennigen  
besteht die Verwaltung nur die Herstellungskosten des Buchfahr-  
planes.

Vom Militärvertragsbezirk Großenhain sind bis jetzt  
sein Vorsteher, Herr C. F. Bille, Großenhain, als Samm-  
lung für die deutschen Truppen in China 217 M. 20 Pf. ein-  
gegangen. Es sandten: Militärverein Glauch, Sagan und  
Umgebung 40 M., Raundorf 33,75 M., Riesa 1 21,80 M.,  
Görsch 5 M., Ranschitz 15,30 M., Reithain 35 M., Niedingen  
6,35 M., „Deutsche Cavallerie“, Riesa 60 M. Die Samm-  
lungen werden fortgesetzt.

Der „Reichsanzeiger“ weist in einer neueren Mit-  
theilung darauf hin, daß bei Aufträgen an das preussische Kriegs-  
ministerium über den Betrieb von Angehörigen des ostpreussischen  
Arbeitskorps die Angabe des Regiments allein nicht genügt,  
sondern daß auch das Bataillon, die Escadron, Batterie oder  
Kompanie richtig bezeichnet werden muß, und daß Aufträge über  
den Betrieb von Angehörigen der Marine, wozu nicht all-  
in die Schiffbesatzungen, sondern auch die Reservebatterien und  
die bei dieser befindliche Feldbatterie sowie ein Feld-Pionier,

Feld-Truppen- und Sanitäts-Beschwerden gehören, von der  
sächsischen Abteilung des preussischen Kriegsministeriums, deren  
Aufsichtsbefugnisse sich nur auf Angehörige des Landheeres be-  
zieht, nicht beantwortet werden können.

Großenhain, 18. October. Gestern Abend hatten  
sich im „Kof“ eine Anzahl Männer des Mittelstandes  
als Beauftragte und Vertreter sämmtlicher hiesiger gewerb-  
licher und kaufmännischer Korporationen unter Vorsitz  
und Leitung des Herrn Kommerzienraths Buchwald ver-  
sammelt, um zu einer Anfrage der Dresdner Handels-  
und Gewerbekammer Stellung zu nehmen. Die Anfrage  
betraf ein für den Mittelstand höchwichtiges Thema. Sie  
gielteste kurz darin: „Erscheint dem sächsischen Mittel-  
stande (Handwerker- und Detailistenstande) eine auf lan-  
desgesetzlichem Wege, d. h. durch ein für das ganze Sachsen-  
land gültiges Zwangs-gesetz geregelte Besteuerung der groß-  
kapitalistischen Detailbetriebe wünschenswerth und wenn  
ja, soll dann eine Sondersteuer für solche Betriebe nach  
dem Umfange oder nach den Branchen erhoben werden  
(letzteres wie in Preußen, ersteres nach dem Vorgange ein-  
zelner Gemeinden in Sachsen)?“ Nach längerer eingehender  
Ausprache wurde die Frage mit Ja! zu beantworten  
und eine Umsatz-, keine Branchensteuer, aber eine Um-  
satzsteuer auch für die großkapitalistischen Spezialgeschäfte  
(im Gegensatz zu Preußen) zu empfehlen, beschloffen, sowie  
ferner ein Spezial-Fragebogen mit ca. 20 Fragen beant-  
wortet und ausgefüllt.

Dresden, 18. October. Das Allgemeine  
Festmahl des Königs ist nach wie vor recht zufrieden-  
stellend, so daß der Monarch gestern und vorgestern bereits  
mehrere Herren längere Zeit empfangen konnte.

Dresden, 19. October. Die über das Befinden des  
Königs vorliegenden Nachrichten lauten: Se. Majestät haben  
gestern den größten Theil des Tages außer Bett zugebracht und  
in der vergangenen Nacht recht gut geschlafen. Die Kräfte  
haben sich sichtbar gehoben.

Dresden, 106 Jahre alt! In diesem hohen Alter ist  
Ende voriger Woche hier eine Frau Abrahamsohn ver-  
storben. Die Dame war Ururgroßmutter und stammte aus  
der Gegend bei Frankfurt a. O. In ihrem 70. Lebens-  
jahre wurde sie Wittve. Als solche zog sie zu ihrem damals  
in Frankfurt a. O. lebenden Sohne, wo sie 14 Jahre lebte.  
Um diese Zeit starb dieser Sohn und einige noch lebende  
Kinder stritten sich dann um die Ehre, die 84 Jahre alte  
Mutter bei sich aufzunehmen. Sie aber wünschte auch  
fernerhin bei ihrer Schwiegertochter zu bleiben; so zog  
sie denn mit ihr als 84 jährige Dame nach Dresden, wo-  
hin mittlerweile eine Enkelin von ihr geheiratet hatte.  
Es ist dies die Frau des jüngst verstorbenen Herrn D.  
Schabel. Sie blieb rüstig und heiter und nahm lebhaftes  
Interesse an allen Vorgängen, die sich um sie herum ab-  
spielten. Mit den Jahren pflegte sie zu sagen: „Der liebe  
Gott hat mich hier wohl vergessen.“ Eine Feiertag seltener  
Art bildete ihr 100. Geburtstag, zu dem die Familienmit-  
glieder von weit her zusammengekommen waren. Die  
Freiin nahm an der Feier bis in die Mitternachtsstunde  
lebhaft Theil, und ergötzte sich an allen Darbietungen.  
Auch die weiteren Jahre blieb sie rüstig und im 103.  
Lebensjahre fastete sie nach jüdischem Ritus an dem israeli-  
tischen Verdöhnungsfeste den ganzen Tag ohne Beschwerde.  
Erst in den letzten Monaten stellte sich bei ihr Schwer-  
hörigkeit ein. Ihr Tod war ohne vorherigen Kampf.  
Am Dienstag wurde sie auf dem Dresdner israelitischen  
Friedhof begraben und „Gott hatte sie also doch nicht  
vergessen.“

Das Schöffengericht verhandelte dieser Tage gegen  
den hier wohnenden Flaschenhändler Johann August  
Rusch wegen einer Uebertretung nach Paragraph 367 Ab-  
satz 7 des Reichsstrafgesetzbuches. Am 8. August dieses  
Jahres kaufte ein Freiseur von dem Angeklagten eine  
Flasche Bier, in der mindestens vierzig Fliegen und das  
Getränk in Folge dessen durch Verfehlung verdorben war.  
Nach hierüber erstatteter Anzeige wurde eine Hausungung  
bei Rusch vorgenommen, hierbei noch 15 Flaschen her-  
artiges verdorbenes Getränk gefunden und beschlagnahmt.  
Rusch erhielt deshalb eine auf 20 Mark eventuell zwei  
Tage Haft lautende Strafverfügung. Dagegen trug Rusch  
auf gerichtliche Entscheidung an. Diese fiel zu seinen Un-  
gunsten aus, das Schöffengericht erhöhte die Strafe auf  
50 Mark eventuell fünf Tage Haft. — Recht so!

Triebs, 18. October. Schwer betroffen wurde die  
Familie des Flaschenhändlers Gustav Richter hier. Die  
Gefrau liegt schon viele Wochen schwer krank darnieder, Richter  
selbst verrenkte sich vor etwa 8 Tagen am Bahnhof beim Ver-  
laden das linke Bein, und dem 10 Jahre alten Sohne, welcher  
am Sonntag Nachmittag das Pferd pugen sollte, wurde von  
demselben die linke Wange ziemlich weggeblissen.

Leipzig, 18. Oct. Dem Hauptmann im hiesigen 2.  
Bataillon des 14. Infanterie-Regiments 179, Herrn Oskar  
Martin Walter Paul, Sohn des Geh. Kirchenraths Superintendent  
D. Paul in Leipzig, wurde für die von ihm bewirkte Er-  
rettung mehrerer Kinder aus der Gefahr, von einem durchgehenden  
Gesäß überfahren zu werden, die silberne Lebensrettungs-  
medaille verliehen.

Zwickau, 17. October. Der hiesige praktische Arzt  
Dr. Windisch ist heute Vormittag bei einem Dienstage  
Schlage getroffen worden und auf der Straße todt umge-  
sunken.

Treuen, 18. October. Am Dienstag wurde hier aber-  
mals ein „Weidwamm“, der Händler Gustav Schubarth, auf  
frischer That erwischt und hinter Schloß und Riegel gebracht.  
Schubarth hatte dem Gutbesitzer Eduard Liebeskind aus Fran-  
kenstein bei Weimar um 500 M. erlöschert und dem Vertrauens-  
seligen eine größere Summe in kassend nachgehenden Hundert-  
markscheinen — verschrieben. Der weimarsche Bauer war aber  
wenigstens so schlau, von Schubarth einen ordnungsmäßigen  
Rechnung über die verschriebene Summe zu verlangen. Als Schu-  
barth Schwierigkeiten machte, vorgab, sofort verreisen zu müssen

und den Handel von Treuen ab zu ziehen, wurde  
Liebeskind miträthlich und dementhalb die Festnahme des Weid-  
wammes, dem auch nach festem Wiedereintritte die verschriebene  
Summe wieder abgenommen wurde.

Burgau. Kammerherr Freiherr von Schöberg auf  
Zammersdorf verleiht folgende Mittheilung: „Es ist nicht richtig,  
daß das Evangelisch-Lutherische Landesconsistorium die Aus-  
übung des Kirchenpatronats entzogen hat. Nichts ist richtiger  
nur, daß das Landesconsistorium die Aufhebung vertritt, daß  
auf Grund des Gesetzes vom 28. April 1898 das Kirchen-  
patronat von mir nicht mehr ausgeübt werden könne, weil der  
Absatz 4 des § 1 des genannten Gesetzes auf mich Anwendung  
zu finden habe, welcher besagt, daß „das Kirchenpatronat von  
Personen nicht ausgeübt werden könne, welche Kraft eigener  
Erklärung vom evangelisch-lutherischen oder vom reformirten Be-  
kenntniß zur römisch-katholischen oder vom evangelisch-lutherischen  
zum reformirten Bekenntnisse übergetreten sind.“

Leipzig, 18. October. Der Festakt bei der gestrigen  
Feier zur Grundsteinlegung des Völkerschlachtdenkmals  
war stark beeinträchtigt in seinem ganzen Eindruck durch  
wenn auch nicht starken, so doch anhaltenden Regen. Um  
11 1/2 Uhr begann der Akt, eingeleitet durch einen vom  
Leipziger Gausängerbund mit Begleitung sämmtlicher  
Musikkorps vorgetragenen, mächtig wirkenden „Sieges-  
gesang der Deutschen nach der Hermannschlacht.“ 1000  
Sänger nahmen daran Theil. Es folgte die Festrede des  
Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig, Dr. Troendlin,  
der in markigen, weitläufigen Worten auf die hohe, er-  
habene Bedeutung des Tages hinwies, der das Fundament  
bildete zur Errichtung eines mächtigen deutschen Ein-  
heitsstaates, mit Preußen an der Spitze. Die Rede, die auch  
einen Rückblick auf die deutsche Geschichte von 1813 bis  
heute warf, klang in einem dreifachen, mit Begeisterung  
ausgenommenen Hoch auf Kaiser und Sachsenkönig aus.  
Während der Rede läuteten die Glocken des nahen Leipzig,  
das während des Festaktes fast ausgestorben ist. Der Vor-  
sitzende des deutschen Patriotenbundes, der einen wesent-  
lichen Antheil an der Errichtung des Nationaldenkmals  
hat, Klemens Thiene, legte sodann in kurzen Worten die  
Geschichte des Völkerschlachtdenkmals dar. Die Urkunde  
über den heutigen Akt, die gleichzeitig die Geschichte des  
Denkmals enthält, wurde darauf vom ersten Schriftführer  
des Deutschen Patriotenbundes, Dr. Spitzner, verlesen.  
Die Weisere hielt in bewegten Worten der Weisere  
Kirchenrath Superintendent Dr. Pant. Nach demnächst  
mehreren Salutarschießen wurde sodann die Grundstein-  
legung durch Hammerschläge von 17 Herren symbolisch  
bekräftigt. An den Hammerschlägen beteiligten sich unter  
Anderen Oberbürgermeister Troendlin, Reichstagsabge-  
ordneter Prof. Dr. Hase, General von Treitschke, Reichs-  
gerichts-Präsident von Dohlschläger, Ober-Reichsanwalt  
Olschhausen, ferner die Präsidenten der beiden sächsischen  
Kammern, sodann der Rector der Leipziger Universität  
Magnificenz Kirchner, der Vorsteher der Leipziger Stadt-  
verordneten und die Vorsitzenden der Leipziger Handels-  
kammer und Gewerbekammer, schließlich Architekt Pro-  
fessor Bruno Schmiß-Charlottenburg, dessen Entwurf zur  
Ausführung des Völkerschlacht-Denkmals endgiltig an-  
genommen wurde. Viermal so groß wie das Kuffhäuser-  
Denkmal desselben Künstlers soll das Leipziger Denkmal  
werden. Ein Dankeslied an die Helden, die einst für der  
Völker Freiheit dem Verderben trogten, und der allge-  
meine Gesang „Nun danket alle Gott!“ schlossen würdig  
und erhaben den weihervollen Festesakt. Dann gestreute sich  
die Menge, und wohlgeordnet trat der Festzug den Rück-  
marsch an. Abends beschloffen Freudenfeuer und Com-  
merse den Festtag.

Aus dem Reihe und Auslande.  
Ein mysteriöser Mordanschlag auf einen Militärposten wurde  
in Danzig verübt. Der Dunkelster Verda erhielt plötzlich  
aus dem Hinterhalt neun scharfe Schüsse, welche aber nicht  
trafen. Der Posten verholte darauf den Arbeiter Franz  
Ostrowski, welcher erklärte, sein Bruder Johann habe den Posten  
erschossen wollen, um sich seines Gewehres zu ermächtigen. Der  
Bruder sei entflohen, er sollte warten und nachsehen, ob der  
Posten gefallen sei. Johann Ostrowski ist noch nicht ermit-  
telt. — Ein Jagdunfall ereignete sich wieder auf dem Rittergute  
Groß-Relle (Medlenburg). Zwei Söhne der Gutsbesizers-  
Wittwe Manß begaben sich Abends auf den Anstand. Beim  
Dunkelwerden verließ der älteste der beiden Brüder den Stand  
und gelangte, sich in gebückter Stellung fortbewegend, unbemerkt  
in die Schußlinie des jüngeren Bruders. Dieser hielt den  
Bruder in der bereits eingetretenen Dunkelheit für ein Reh und  
gab Feuer. Mit einem Aufschrei sank der Betroffene zu Boden;  
er war alsbald todt. — In Wärschen-Gladbach wurde  
durch Betrügerleuten des Taxators für Reichthümern der sächsi-  
schen Volkshaus ein Schaden zugefügt, der auf 60 000 Mark  
geschätzt wird. Der Taxator gab minderwertige Goldschalen  
als echte aus, die dann entsprechend belassen wurden. — Der  
frühere Kaufmann, jetzige Rentier Martin Weimar in China  
hat anlässlich seiner goldenen Hochzeit 25 000 Mark gestiftet,  
deren Zinsen an verschämte Arme vertheilt werden sollen. —  
In Mainz brannte am 8. April, Sonntag Abends, das um-  
gebaute neue Waarenhaus von Max Kronsohn in Worms voll-  
ständig nieder. Das Feuer war im Schaufenster durch Gelatin-  
beleuchtungskörper entstanden, und da sich augenblicklich Niemand  
im Laden befand, stand im Ru das ganze Gebäude in Flammen.  
Kronsohn ist jetzt von der Strafkammer wegen fahrlässiger Brand-  
stiftung noch zu 3000 M. Geldstrafe verurtheilt worden. —  
In Hof kürzte der 60 Jahre alte Schiessdoctormstr. Garten-  
stein vom Dache auf dem Neubau des Amtsaufgebäudes  
St. Lorenz ab. Er wurde sofort in das städtische Krankenhaus  
gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. — Durch Spielen  
mit Streichhölzern und Leben gekommen ist der vierjährige  
Knabe Otto Seibel aus der Straßburger Straße 35 zu Wei-  
ßensee. In Abwesenheit der Eltern ging der Knabe mit  
einer Schachtel Streichhölzer in die Freie und zündete an einem

Neuer  
X  
gesten  
Abend  
sprachen  
verlegt  
gebracht  
n F r  
erg gem  
gestern  
unveränd  
die letzte  
daß sie  
die Schw  
Nacht sch  
soweit be  
auf einen  
mand tro  
schreibung  
legten. Di  
lassen wu  
in den de  
nungslös  
u B  
Sarmost  
als Seide  
wurde.  
X  
hat Gelp  
n B  
tam es zu  
sichschick  
los und v  
tenden Ge  
ab und W  
wurden.  
gewesen se  
Allen  
und Belan  
unserer H  
so reich m  
und Statu  
nochmal  
E. Schel  
u. Fr  
Schlatte  
En  
schwarzer  
jetzen.  
Sch. Sch  
Frem  
A. vom  
Ein  
ist per 1.  
mit gerä  
metzen  
Di  
gang ober  
Bar  
laun von  
später be  
in der G  
Sch  
und Dar  
Kubital  
ein tächt  
schluß vo  
ein Jrl.  
1500, so  
Bortenst  
Offert.  
Erped. d  
offerit  
Riesl un  
die tad  
Ed  
plättet b  
Ged.



... nach dem andern an. Dabei fingen seine ...  
 ... man ihm Hilfe bringen konnte, war der ...  
 ... so schwer verbrannt, daß er nicht ...  
 ... er erlag seinen gefährlichen Ver- ...

## Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 19. October 1900.

**Homburg v. d. S.** 19. October. Prinz und Prin-  
 zessin Heinrich sind 9 Uhr Vormittags nach Kiel abgereist.  
**Paris.** Der Paris-Blauer Schnellzug ist gestern  
 Abend bei Oesterthausen entgleist; eine größere Anzahl Wagen  
 sprangen aus den Schienen, aber trotzdem wurde kein Passagier  
 verletzt. Die Reisenden wurden in einem Hilfszug nach München  
 gebracht.  
**Frankfurt a. M.** Der Frankf. Zig. wird aus Kron-  
 berg gemeldet, der Zustand der Kaiserin Friedrich war  
 gestern im wesentlichen gegen die vorhergehenden Tage  
 unverändert; eine leichte Besserung ist auch gestern gegen  
 die letzte Woche zu verzeichnen, doch ist sie nicht derartig,  
 daß sie Besorgnis überflüssig macht. In der Frühe war  
 die Schwäche gewöhnlich infolge der Schmerzen in der  
 Nacht sehr groß; sie wurde jedoch im Laufe des Tages  
 soweit behoben, daß der Kaiser und Prinz Heinrich sie  
 auf einen Augenblick sehen durften; sonst konnte Nie-  
 mand trotz des Gedankens empfangen werden. Die Ein-  
 schreibungen in die im Hauptportal des Schlosses ausge-  
 legten Listen waren gestern zahlreicher als sonst; zuge-  
 lassen wurde jedoch Niemand. Im Allgemeinen ist man  
 in den dem Schlosse nächstehenden Kreisen garnicht hoff-  
 nunglos.  
**Büttich.** Infolge einer Erdbebung in der Grube  
 Sarmon wurden zwei Bergarbeiter erschüttert; der eine wurde  
 als Leiche hervorgezogen, während der andere schwer verletzt  
 wurde.  
**Glasgow.** Von den 20 Pestkranken, die sich bisher  
 im Hospital befanden, sind 6 als geheilt entlassen worden.  
**Budapest.** Auf dem Kohlenbergwerke „Herbmond“  
 kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen kroatischen und  
 ungarischen Arbeitern. Die Kroaten schlugen auf einen Ingenieur  
 los und verletzten ihn schwer, worauf sie sich gegen die einschrei-  
 tenden Gendarmen wandten. Diese gaben aber mehrere Schüsse  
 ab und tödteten dabei acht Leute, während 22 schwer verwundet  
 wurden. Die Veranlassung zur Revolte sollen Lohnstreitigkeiten  
 gewesen sein.

## Der Krieg in Ostafrika

**Senegal Maraca.** Präsident Kruger ist heute  
 früh 5 Uhr am Bord des „Geddesland“ gegangen.  
**Marzell etc.** Die südafrikanische Post bringt die  
 Antwort General Bothas auf die letzte Proklamation Ro-  
 bert's, in der er die Behauptung des englischen Feld-  
 marschalls widerlegt, daß nur die unter seinem (Bothas)  
 Befehl stehenden Truppen als militärische Macht zu be-  
 trachten seien. Er protestirt dagegen, daß Robert's alle  
 übrigen Truppen, die noch vereinzelt kämpfen, als Re-  
 bellien behandeln will; die vereinzelt kämpfenden Trup-  
 pen erklärt Botha weiter, handeln in Uebereinstimmung  
 mit den Befehlen ihres Landes. Wenn Roberts drohe,  
 die Wohnungen der Buren zu zerstören und die Frauen  
 und Kinder daraus zu vertreiben und auf die Straße  
 zu legen, so sei dies das erste Mal, daß eine solche Maß-  
 regel zwischen civilisirten, kriegsführenden Völkern ge-  
 troffen werde. Wenn Roberts auf der Ausführung die-  
 ser Maßregel bestände, so könne er, Botha, gegen diese Ver-  
 legung des Völkerrechtes nur energisch protestieren, auf  
 keinen Fall aber würde dies dazu beitragen, daß die noch  
 kämpfenden Buren die Waffen niederlegen.

## Die Ereignisse in China

**Paris.** Der „Agence Havas“ wird aus Peking  
 von gestern gemeldet, Li-hung-tschang und Prinz Tsching  
 hätten dem diplomatischen Corps eine Note überreicht,  
 in welcher es heißt, es sei jetzt Zeit, die Friedensverhand-  
 lungen zu beginnen. Diejenigen Persönlichkeiten, die Mit-  
 schuldige der Vögel seien, würden nach den chinesischen  
 Gesetzen abgeurteilt und bestraft werden. Li-hung-tschang  
 und Tsching erklärten sich in ihrer Eigenschaft als Bevoll-  
 mächtigte bereit, über den Frieden zu verhandeln und im  
 Princip eine Entschädigung für die Zerstörung der Ge-  
 sandtschaften zuzugestehen. Die Höhe des Schadens soll  
 durch Delegirte ermittelt werden. Die europäischen Mächte  
 könnten neue Handelsvorteile erhalten, oder man könnte  
 die alten Verträge abändern. Aber die Wünsche gingen  
 auseinander und jede Nacht müßte die ihrigen genau  
 formulieren. Schließlich verlangten Li-hung-tschang und  
 Tsching sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Eine  
 Zusammenkunft findet im Junglihamen am 21. October  
 statt.  
**Paris.** Die „Agence Havas“ meldet aus Peking  
 vom 18., es befähigte sich, daß die französischen Truppen  
 am 15. October Paoingsu eingenommen haben.  
**London.** Wie der „Times“ aus Peking vom 17.  
 gemeldet wird, enthält die Note, die Li-hung-tschang und

Tsching am 16. den fremden Gesandten zustellten, auch  
 den Ausdruck des Bedauerns Chinas über die Vorgänge in  
 der letzten Zeit und das Versprechen, daß dieselben sich  
 nicht wiederholen. Nach Annahme der allgemeinen  
 Grundlage der Unterhandlungen soll dem Junglihamen  
 gestattet werden, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen, und  
 nach Erledigung der die Entschädigungsfrage betreffen-  
 den Punkte sollen auf Verlangen Chinas weiter die Trup-  
 pen der Mächte zurückgezogen werden. — Nach einer Be-  
 fänger Depesche der „Times“ sind die chinesischen Kreise  
 in Peking durch die Nachricht von dem Ausbruch des gegen  
 die Dynastie gerichteten Aufstands bei Canton sehr beun-  
 ruhigt.

**London.** Der „Standard“ meldet aus Schanghai  
 vom 17.: Ein chinesischer Beamter, der am letzten Won-  
 tag aus Schansi hier eingetroffen ist, bestätigt die Mel-  
 dung, daß die Kaiserin-Wittve von dem Prinzen Tuan  
 terrorisiert werde. Der Beamte sagte ferner, daß ernste  
 Verdacht vorhanden sei, der präsumtive Thronfolger Pu-  
 schun, der Sohn Tuans, sei todt. Es gehe ferner das Ge-  
 rücht, daß Li-hung-tschang begrabirt worden sei wegen  
 der Uebergabe von Paoingsu.

**London.** Das „Reutersche Bureau“ meldet aus  
 Schanghai vom 18.: Zwei chinesische Banken sind in Folge  
 der Unruhen im Norden im Bankrott gerathen; ihre Ver-  
 bindlichkeiten betragen etwa eine Million Tael. Andere  
 Banken befinden sich in Zahlungsschwierigkeiten. Wie ge-  
 meldet wird, hat der Leiter einer chinesischen Bank Selbst-  
 mord verübt. Ausländische Kaufleute haben keinen Schaden  
 erlitten. Man befürchtet, daß die Versteigerung der Stül-  
 güter unter der Lage leiden werde, doch waren die heutigen  
 Verkäufe befriedigend.

**Hongkong.** Nach Meldungen aus Canton herrscht  
 unter den dortigen Europäern große Enttäuschung über  
 die Entweihung der Gräber von Europäern durch chine-  
 sische Truppen. Der britische Konsul ist im Begriff,  
 Schritte zur Befragung der Schuldigen zu thun. Gegen  
 Christen gerichtete Unruhen, die einige Tage anhielten,  
 haben wieder aufgehört. Wie es heißt, sind die chinesischen  
 Beamten zur Bezahlung einer Entschädigung für die zer-  
 störten Christenkapellen bereit.

**Peking.** General Boyton ist hier eingetroffen  
 und hat die Fahnen der französischen Truppen in den Kai-  
 serpalast bringen lassen. General Boyton wird bis auf  
 Weiteres in Peking bleiben.

Allen lieben Verwandten, Freunden  
 und Bekannten, welche uns am Tage  
 unserer silbernen und grün'n Hochzeit  
 so reich mit Geschenken, Blumensträußen  
 und Gratulationen besuchten, hierdurch  
 nochmals unser herzlichsten Dank.  
 E. Scheibe u. Frau, D. Freische  
 u. Frau Martha geb. Scheibe.

Schlafstelle frei Parstr. 22, part.

## Entlaufen!

schwarzer großer Spitz ohne Ab-  
 zeichen. Gegen Belohnung abzugeben.  
 Hugo Riedel, Gröbzig.

Eq. Schlafst. 1. Niedertorstr. 11, 1.

Freundlich möbl. Zimmer  
 1. beim Dorfmann, Bismarckstr. 54.

Ein möbliertes Zimmer  
 ist per 1. November zu vermieten  
 Poststr. 24, part.

Laden  
 mit geräumiger Wohnung zu ver-  
 mieten Poststr. 3.

## Die 1. Etage,

ganz ober getheilt, sofort zu vermieten.  
 Schützenstr. 20.

Wohne  
 Barterwohnung

kann von ruhigen Leuten sofort oder  
 später bezogen werden. Zu erfragen  
 in der Erzd. d. Bl.

## Hypothekengelder

und Darlehen abzugeben. Off. sub  
 Kapital an die Erzd. d. Bl. erb. \*

## Gesucht

ein tüchtiger, fleißiger Herr zum Ab-  
 schluss von Versicherungen gegen  
 ein jährl. Einkommen von Mk. 12. bis  
 1500, sowie Vergütung der Reisekosten.  
 Vorkenntnisse nicht erforderlich. Off.  
 Offert. sub Lebensversicherung an die  
 Erzd. d. Bl. erb.

## Pa. Mariaeheimer

**Braunkohlen**  
 offerirt in allen Sorten ab Schiff in  
 Riesa und Witzsch Ostsee Ostschiff.

## Eine Plättfrau,

die ins Haus kommt, wird gesucht.  
 Bahnhofstraße 10.

Wäsche wird gewaschen und ge-  
 plättet bei Fr. Olga Dauterbach,  
 Gröbzig, Poststr. Nr. 25 J.

## Gasthof „zur alten Post“, Stauchitz.

Zum Kirchweihfest, Sonntag, den 21. October

### grosser Kirmesball

(Anfang Nachm 4 Uhr) im großartig neuemaltem Saale.  
 Kirmes-Montag, den 22. October

## grosses Extra-Militär-Concert mit Ball

v. Trompetencorps d. Ulanen-Reg. aus Döbzig. Dir.: C. Biele.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.  
 An beiden Tagen warte mit div. Speisen und Getränken (eicht Tucherisch).  
 bestens auf und lade ein hochgeehrtes Publikum höflich ein.  
 Hochachtungsvoll Odo. Thieme.

## Jahrmarkts- Preise!

Zakettes von 1 Mark an.  
 Frauenzakettes 2, 3, 4 Mark.  
 Hochfeine Zakettes mit eleg. Verzierung oder mit  
 Pelztragen 5, 6, 8, 10, 12 Mark.  
 Frauenkragen 5, 8, 10, 12, 18 Mark und höher.  
 Kleiderstoffe, Meter 75, 100, 150 Pfg. und höher.  
 Damenschuh, Meter 25, 50, 80 Pfg., 1 Mark.  
 Damsch. Blusen 1 Mt., 1,50 Mt., 2 Mt. u.  
 Fertige Damsch. Röcke 85 Pfg.  
 Kermelwesten für Männer 150 Pfg.  
 Normalhemden, gute Waare, 1 Mark.  
 Fausthandschuhe, Costen 25 Pfg.  
 Damsch. Halstücher 18 Pfg.  
 3 Meter dick. Gembdenk. für 80 Pfg.  
 3 „ feinfädig. Gembdenk. für 1 Mark.  
 Retourbarquent, Jede 3 1/2 Elle für 66 Pfg.

## W. Fleischhauer.

Geübtes Manufactur-  
 und Confectionshaus in Riesa.

\* Eine bessere Schlafstelle frei  
 Kaiser-Wilhelmpl. 2 bei Richter zu vermieten Dampfstraßh.

## La. frischgeschlachtete

**fette Gänse,**  
 weiß und garantiert reine  
 Gasermaß,

**jungo Brathühner**  
 empfiehlt

**Clemens Bürger,**  
 Wild- u. Geflügelhandlung.

## Achtung!

Morgen Sonnabend werden  
 fette Gänse aufgeschlachtet  
 und verpackt.

**Clemens Bürger,**  
 Wild- und Geflügelhandlung.

## Frischgeschlachtet

**Rehwild,**  
 Rücken, Keulen, Blätter, Koch-  
 fleisch empfiehlt

**Clemens Bürger,**  
 Wild- und Geflügelhandlung.

## Schellfisch,

Seehrcht, Zander, Rothzunge,  
 Scholle, lebende Karpfen, Mal,  
 Schlei und Flußhecht empfiehlt  
 frisch

**F. Hentschel,**  
 Fischhandlung, Wettinerstr. 29.

Den geehrten Bewohnern von Zeit-  
 hain u. Umgegend empfiehlt sich als

## Hausschlächter

**Arthur Trage, Zeitshain.**

## Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 21. October  
 öffentliche Tanzmusik.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 Bruno Quas.

## Gasthof Reußen.

Sonntag, den 21. October  
 öffentliche Tanzmusik.  
 Es ladet ergebenst ein  
 G. Reichschmar.

## Gasthof Mehltheuer.

Sonntag, den 21. October  
 öffentliche Tanzmusik,  
 wozu freundlich einladet  
 G. Reichschmar.

## Gasthof Weida.

Sonntag, den 21. ds. Mt.  
 öffentliche Ballmusik,  
 ausgeführt von dem 3. Feld-Artillerie-  
 Regt. Nr. 32, wozu ergebenst ein-  
 ladet  
 A. Straßberger.

## Gasthof Glaubitz.

Nächsten Sonntag ladet zum  
**Gänsebratenschmauss**  
 sowie zur schnelligen  
 Ballmusik  
 freundlichst ein  
 E. Kühn.

## Gasthof Stößitz.

Zum Kirchweihfest, Sonntag, den  
 21. October von Nachm. 4 Uhr an  
**großer Kirmesball**  
 und Montag  
 öffentliche Ballmusik.

Werde an beiden Tagen mit ff.  
 Speisen und Getränken bestens auf-  
 warten und lade ein geehrtes Publi-  
 kum hierzu ergebenst ein. R. Köstz.

## Gasthof Weißitz.

Sonntag, den 21. October halbe  
 metzen diesjährigen  
**Gänsebratenschmauss**  
 verbunden mit  
 Ballmusik  
 ab. Hierzu ladet ergebenst ein  
 Edwin Köhberg.

## Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.  
 Franz Kuhwert.

## Poeten-Restaurant.

Morgen Sonnabend, zum Fest-  
 markt, Schlachtfest, von 8 Uhr an  
 Volksfest. & Gartenschlager.

## Athleten-Club

Röderau.  
 Sonntag, den 21. October, Nach-  
 mittag 1 Uhr  
 Jahresfeier & Zusammenkunft  
 der Mitglieder d. Club.  
 Richtersheim wird bestraft.  
 Der Vorstand.







## Zum Kanzlerwechsel.

Die Ernennung des Grafen v. Bälou zum Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten an Stelle des Fürsten Hohenlohe ist ein Beweis für das große Vertrauen, das der Kaiser dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes entgegenbringt. In den drei Jahren, die Graf Bälou unsere auswärtige Politik leitete, hat dieser gute Erfolge gehabt. Er hat es verstanden, nicht nur unsere Beziehungen zu England, welche eine zeitlang getrübt waren, in die alten freundschaftlichen Bahnen zurückzuführen, sondern gleichzeitig auch die traditionelle Freundschaft mit Rußland erfolgreich zu pflegen. Die Bestätigung Klautschou's, das Vorgehen der Reichsregierung in Schantung, die Erwerbung der Sübsee-Inseln und die weise Haltung Deutschlands während des Samoa-Konfliktes und jetzt in China haben bewiesen, daß die äußere Politik des deutschen Reiches von großen Gedanken geleitet wird, daß keine Handlung für sich dasteht, sondern jede — wie Graf Bälou selbst einmal erklärte — als Glied einer Kette zu gelten hat.

Großen Beifall fanden stets die Reden des Grafen Bälou. In ihm hat die Ministerbank der deutschen Parlamente einen Redner, wie sie wenige gehabt hat; er spricht mit gut abgewogener Stimmkraft, in tadellosen, niemals stockenden Perioden, nie verlegen um das treffende Wort, um ein packendes Citat, und mit der ruhigen Klarheit, die nur der Redner erreicht, der, statt sich von seinem Gegenstande hinführen zu lassen, ihn und sich selbst völlig beherrscht. Außerdem hat er eine gewinnende Art des Verkehrs mit andern Menschen, eine nie versiegende Lebenswürdigkeit, eine seltene Unterhaltungsgabe, die mit Vielseitigkeit des Wissens und Lebendigkeit des Geistes gepaart ist.

Die ohne Zweifel hohe Begabung, die die Natur dem Grafen Bälou verlieh, wurde durch das Glück gekrönt, von einem Bismarck geschult zu werden. Und das wird bei Vielen das Vertrauen zu ihm nur noch mehr. Möge dem Grafen Bälou als Reichskanzler und preussischer Minister-Präsident eine lange, gesegnete Thätigkeit vergönnt sein!

Graf Bälou ist am 3. Mai 1849 in Klein-Flottbeck bei Hamburg als Sohn des damals noch in dänischen Diensten stehenden, spätem Staatssekretärs im Auswärtigen Amt des deutschen Reiches Bernhard Ernst von Bälou geboren. Nach Vollendung seiner Studien trat er als Attaché an der Botschaft in Rom unter Herrn von Reubell 1876 in den diplomatischen Dienst ein, wurde alsdann in das Auswärtige Amt nach Berlin berufen, wo er auch während des Orient-Kongresses 1878 arbeitete. Im Jahre 1880 kam Herr v. Bälou als zweiter Botschaftssekretär nach Paris. Drei Jahre später rückte er dort in den Posten des ersten Botschaftssekretärs ein, und als solcher wurde er 1884 nach Petersburg versetzt. Nach weitem vier Jahren wurde er 1888 deutscher Gesandter in Bukarest, und im Dezember 1893 ernannte ihn der Kaiser zum Botschafter in Rom als Nachfolger des Grafen Solms-Sonnenwalde. Seit October 1897 war er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, in welcher Stellung er vom Kaiser den Grafentitel erhielt und zugleich zum Staatsminister ernannt wurde.

## Zugeschichte.

### Zur Frage der Befreiung der Wohnungsnot.

Schreiben die offiziellen „Verl. Pol. Nachr.“: „Die Wohnungsnot, welche jetzt in einigen größeren Städten hervorgetreten ist, ruft naturgemäß die Frage hervor, inwieweit mit öffentlichen Mitteln und durch öffentliche Veranstaltungen dem Uebel abgeholfen und der Wiederkehr ähnlicher Misstände vorgebeugt werden kann und soll. Unter den Mitteln, welche zur Abhilfe gewährt werden können, kann die an mancher Stelle geforderte Befreiung des Verkehrs gesundheitsgefährlicher Wohnungen natürlich nicht Platz greifen. Es kommt nicht nur darauf an, daß die ärmeren Klassen der Bevölkerung unterkommen können, sondern vor allem, daß sie geeignete Wohnungen zu angemessenen Preisen finden. Die Aufgabe, welche in dieser Richtung hin nach der positiven Seite zu lösen ist, fällt nicht dem Staate zu. Schon der Umstand, daß bei der Verschärfung der Verhältnisse sich die zu treffenden Maßnahmen dem öffentlichen Bedürfnissen und den örtlichen Zuständen anpassen müssen, schließt die Inangriffnahme der Aufgabe durch den Staat aus. Auch bleibe es ihm mit einer in Bezug auf ihre Konsequenzen unübersehbaren, seiner ganzen Einrichtung und Zweckbestimmung nicht entsprechenden gewaltigen Aufgabe belassen, wollte man dem Staate die Fürsorge für ausreichende, geeignete und preiswürdige Wohnungen für die große Masse der Bevölkerung aufbürden. Hier wird, abgesehen von gemeinnütziger Privatthätigkeit lediglich den Gemeinden ein Feld positiver Schaffens erwachsen können. Die Gemeinden werden, ihrerseits direkt, indirekt und beständig, zu einer beschleunigten Lösung der Wohnungsfrage sehr viel beitragen können. Der Staat seinerseits kann, abgesehen vielleicht von einer ausschließlichen Thätigkeit, im wesentlichen nur auf dem Wege der Gesetzgebung und der Wohnungs-polizei mitwirken. Auch das in Aussicht genommene Wohnungs-gesetz dürfte sich in dem Rahmen dieser staatlichen Mitwirkung halten und vor allem die gesetzliche Unterlage für die kommunale Thätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungs-wesens zu schaffen bedacht sein. Die Fürsorge für gesunde und preiswürdige Wohnungen für die ärmeren Schichten der Bevölkerung an den Orten, an denen ein Bedürfnis in größerem Umfange dafür hervortritt, ist aber nur die eine Seite der Sache. Will man auf die Dauer gesunde Wohnverhältnisse schaffen und erhalten, so wird auch durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen dafür zu sorgen sein, daß der Zuzug nach solchen Ortschaften an die Vorbereitung geknüpft wird, daß der Neuzuziehende über eine den Verhältnissen seiner Heimat entsprechende Wohnung verfügt. Eine solche Beschränkung des Zuzuges ist die unerlässliche Voraussetzung für die Befreiung unbefriedigter Wohnverhältnisse durch private und gemeinnützige Thätigkeit. Ohne sie wird das Uebel, dem man steuern will, niemals an der Wurzel angegriffen, sondern es erneuern sich immer wieder die Ursachen, welche zu den jetzt vielfach hervorgetretenen Misständen geführt haben. Eine solche Maßregel wäre aber auch zweifellos von erheblicher sozialer Bedeutung. Sie würde dem ungeheuren Zustrom der Bevölkerung in die großen Städte und in die industriellen Centren insofern entgegenwirken, als dann an sich zum Fortkommen an solchen Plätzen nicht geeignete Elemente herangezogen und fern der Zuzug auf diejenigen Arbeiter beschränkt werden würde, welche an den betreffenden Orten bereits eine feste Arbeitsstelle gefunden haben. Eine derartige Einschränkung der Bewegung der Arbeiter hätte aber einen doppelten Vorzug. Es

würden dem großen Lande und den kleinen Städten diejenigen Elemente nicht mehr in demselben Ausmaße wie bisher entgegen, welche sich zwar für die Centren des Verkehrs und der gewerblichen Thätigkeit nicht eignen, aber in den einsameren Verhältnissen des ländlichen Lebens noch sehr nützlich wirken und ihr gutes Fortkommen finden können. Es wird ferner aber auch verhindert werden, daß durch das Einströmen von Elementen in die Centren des Verkehrs, welche den dort an die Erwerbsthätigkeit zu stellenden Ansprüchen nicht gewachsen sind, die Zahl der Arbeitslosen und der öffentlichen Hilfe bedürftigen in der höherliegenden Welt anwächst, die Armenlast weiter vermehrt und unter Umständen sogar eine soziale Gefahr hervorgerufen wird. Hand in Hand mit der positiven Thätigkeit der Gemeinden und gemeinnütziger privater Vereinigungen unter dem Schutze der Gesetzgebung des Staates wird daher ein System von Maßregeln gehen müssen, durch welches dem ungeordneten Zuzuge in die Centren des Verkehrs in sachgemäßer Weise vorgebeugt wird.“

### Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht amtlich die vom Bundesrathe am 4. October zur Bekämpfung der Pest beschlossenen vorläufigen Ausführungs-Bestimmungen im Reichs-Seuchengesetz. Als Anlagen sind beigegeben: Eine Desinfections-Anweisung bei Pest, Vorschriften über das Arbeiten und den Verkehr mit Pest-Erregern und Grundsätze für Maßnahmen im Eisenbahn-Verkehr bei Pestzeiten.

Ueber die neue medizinische Promotions-Ordnung ist eine Einigung mit sämtlichen Bundesstaaten erzielt worden. Reichs-Angehörige werden in der Regel erst nach Bestehen der ärztlichen Approbation zur Promotion zugelassen; Bedingung ist: Einlieferung einer druckwürdigen Dissertation. Abhaltung eines wissenschaftlichen Kolloquiums vor drei Examinatoren, Reichs-Angehörige ohne medizinische Approbation müssen die besondere Genehmigung des Landes-Ministeriums nachsuchen, Ausländer müssen eine entsprechende Vorbildung nachweisen, eine Dissertation vorlegen und ein Examen bestehen, das eine Prüfung in praktisch klinischen Fächern in sich schließt.

Auf ministerielle Anordnung sind die in Berlin bestehenden polnischen Privatschulen geschlossen worden. Die betroffenen Anstalten hätten keine eigenen Schulhäuser, der Unterricht wurde zwei- bis dreimal wöchentlich am Nachmittag in den Vereinszimmern polnischer Gewerkschaften erteilt und umfaßte den polnischen Sprachunterricht und die Anfangsgründe polnischer Geschichte. Die improvisierten Schulräume waren aus sanitätspolizeilichen Gründen vielfach für ungeeignet erklärt.

Unter den Bergleuten des Saar-Reviers ist eine Umfrage gehalten worden, wer freiwillig nach Ostasien gehen will. In Klautschou will man durch einheimische Bergleute nach Kohlen graben lassen. Die Anmeldungen sind reichlich eingegangen. In Saarbrücken werden die Knappen auf ihre Tauglichkeit untersucht. Die Leute müssen sich zu einem zweijährigen Aufenthalt in Ostasien verpflichten. Dafür wird ihnen bei freier Hin- und Rückfahrt ein monatlicher Lohn von 300 Mark gewährt. Für die Angehörigen wird ein bestimmter Bruchteil des Lohnes zurückbehalten. Den nach Ostasien gehenden Leuten bleiben die erworbenen Knappschaftsrechte gewahrt.

## Die Seelbnigin.

15) **Erzmann von Earl Russell.**  
(Fortsetzung.)

„Nächsten Monat vor vierzig Jahren —“ unterbrach ihn der alte Salmon mit vollem Munde.

„Ach, was geht uns der nächste Monat vor vierzig Jahren an,“ erwiderte Tarbit, den es ärgerte, daß ihm in seine kleine Rede hineingeprochen wurde. „Vor vierzig Jahren gehört nicht hierher. Ich sehe hier einen angenehmen Fall. Ich sage, würde Tommy Todds eine — wie nennt man das Zeug?“

„Eine Creme,“ sagte seine Frau.

„Richtig! — eine von Tom Snowdon fabrizierte Creme für ein Unglückszeichen halten? Nein, für ein Zeichen von Unwissenheit inbetriff der Rechkunft würde er es ansehen, und genau ebenso muß Tom Snowdon Russles' Rothsignal betrachten.“

Ich nahm eifrig Partei für diese Ansicht, um meinen Vater zu beschwichtigen; auch Richard und die anderen stimmten mit ein. Bald hatte Vater seine gute Laune wieder erlangt, und von der Unglücksflagge wurde nicht mehr gesprochen.

Der Champagner erhöhte die Stimmung der Gesellschaft ganz wunderbar. Anfangs waren die meisten schon und zurückhaltend gewesen und hatten mit einer Art Ehrfurcht die Blumen, Früchte und anderen schönen Sachen auf der Tafel betrachtet; jetzt war die Unterhaltung in vollem Gange.

Plötzlich rief Kapitän Duncan mit lauter Stimme: „Silentium!“

Unmittelbar darauf erhob sich Kapitän Richardson.

„Snowdon,“ sagte er, „solch ein Frühstück ist für mich ganz was Neues, und so hoffe ich, daß die Gesellschaft entschuldigt, wenn ich über die hierbei herrschenden Gebräuche nicht ins Klare bin. Ist es erlaubt, daß ich eine Rede halte?“

„Ja,“ antwortete Vater, „Richardson,“ antwortete Vater,

und aller Augen waren nun auf den kleinen Kapitän gerichtet.

„Meine Damen und Herren!“ begann er. „Wir sitzen bereits seit langer Zeit an dieser Tafel, essen und trinken und sind fröhlich. Ich denke, es ist nun ungefähr Zeit, daß irgend Jemand Sie auffordert, Ihre Gläser zu füllen und auf die Gesundheit Jessie Fowlers und ihres Mannes zu trinken. Es ist wohl kaum nöthig, daß ich Sie daran erinnere, daß Dick Fowler ein Seemann wie wir und seine Frau eine Seemannstochter ist, um Sie zu veranlassen, ihnen einen herzhaften altenglischen Humpen zu trinken. Es giebt keinen Beruf, der dem des Seemanns gleich läme, und es giebt keinen Mann, der mit größerem Rechte ein hübsches Mädchen zur Frau verdient, als der Seemann.“ Hier richtete der alte Salmon seine Blicke fest auf die arme Frau Tarbit. „Dick Fowler hat nun ein solch junges hübsches Mädchen zur Frau, und wie es gegen die menschliche Natur wäre, wenn Sie ein selbes, neues, eben vom Stapel gelaufenes Fahrzeug seien — mit scharfem Bug, schönen Linien und einem Gallion wie der Traum eines Dichters — den Schiffer, der ein solches Fahrzeug besetzt, nicht zu beneiden. So sind Sie auch gezeugen, Dick Fowler für einen Mann zu erklären, der ein ganz ungewöhnliches Glück hat. Ich wünsche ihm — wie alle wünschen ihm eine glückliche Reise. Die jungen Eheleute müssen gewärtig sein, ab und zu konträren Winden, zuweilen auch Stürmen zu begegnen. Da wird sich ihre Seetüchtigkeit und ihre Fähigkeit, zu Luward zu kommen, herausstellen. Kreuzen und Weidrechen hat nicht viel auf sich, wenn man es nicht eilig hat, den Hafen zu erreichen. Wir wollen hoffen, daß manches lange Jahr vergehen möge, bis sie die Ordre erhalten, längsseit zu holen und jenes Stück Ladung zu löschen, das Shakespeare — der auch bisweilen sich wie ein Seemann ausdrückt — die „sterbliche Rolle“ nennt, die der allmächtige Gott uns Allen mit an Bord gegeben hat und die wir in derselben guten Verfassung auch wieder zurückerstatten müssen, in der wir sie erhalten haben. Meine Rede ist zu Ende, meine Damen und Herren, und so wollen Sie gesellig mit mit

trinken auf das Wohl von Herrn und Frau Fowler!“

Alle, auch die Damen erhoben sich und stimmten in das Hoch auf uns ein.

Mein Mann stammte in einigen Worten seinen Dank ab; dann erhob sich Tarbit und brachte die Gesundheit seines Schiffskameraden Tom Snowdon aus — „Aines Mannes, mit dem er um die Welt segeln würde, bis die Matten das Schiff verließen und die Planen so dünn geworden wären wie ein Hundertmal gewaschenes Matrosenhemd.“

Diese schöne Rede wurde durch Herrn Todds unterbrochen, der uns die Mittheilung machte, daß der Wagen vorgefahren sei.

Wir hatten keine Zeit zu verlieren, wenn wir den Zug noch erreichen wollten. Die Damen umarmten mich und die Herren schüttelten mir die Hand, so daß ich, als schließlich mein Vater an die Reihe kam, ganz außer Athem war.

Mein Vater küßte mich und wandte sich dann ab, um seine Thränen zu verbergen. Die ganze Gesellschaft begleitete mich bis auf den Hof — die „Drei indischen Könige“ stehen nämlich am Ende einer engen, nach dem Kai führenden Durchfahrt. Natürlich glaubten die Vorübergehenden, als sie unsere Gesellschaft, die Herren ohne Hüte, um den Wagen gebrängt sahen, daß irgend ein Unglück geschehen sei. Es bildete sich ein Auflauf, neugierige Gesichter karrten in die Wagenfenster und allerlei Fragen wurden laut: „Ist Jemand todt?“ „Was ist denn los?“ „Alles in Ordnung, Tommy, 's ist nur 'ne Hochzeit.“ Schließlich fuhren wir unter dem „Hurra“ unserer Freunde ab, in das die Menge kräftig mit einstimmte. So traten wir unsere Reise unter so lebhaften Anzeichen daß sich weit höher stehende Persönlichkeiten als ein Kaufmannlicher Theilnahme und allgemeinen Wohlwollens an, jahrelanger und seine Frau bei Beginn ihrer Hochzeitsreise darauf hätten etwas einbilden können.

### Rehntes Kapitel.

Mein Mann „fährt“.

Unsere Flitterwochen brachten wir in London zu



Der „Reichsanzeiger“ schreibt unter dem gestrigen Datum: Der ärztliche Bericht über das Befinden der Kaiserin Friedrich besagt: Im Verlaufe der letzten Tage trat eine erfreuliche Besserung ein. Das Herz kräftigte sich; der Puls wurde regelmäßiger und voller. Der Lungenkatarrh nimmt langsam ab; das Fieber besteht nicht mehr; die Nahrungsaufnahme hebt sich und damit der gesammte Kräftezustand. Eine langsam fortschreitende Rekonvaleszenz von der akuten Erkrankung ist zu erwarten.

Unmittelbar nach der Ausrückung des deutschen Expeditionskorps nach China behaupteten sozialdemokratische Blätter, daß nicht nur Freiwillige in den Reihen der Chinesen aufgenommen, sondern auch Unfreiwillige „kommandiert“ worden seien. Vor dem Schwurgericht in Augsburg ist nun infolge eines Verhörs gegen die „Augsburger Volkzeitung“ diesen Behauptungen auf den Grund gegangen worden, und da hat sich ergeben, daß auch nicht ein einziger Soldat kommandiert worden ist. Von der ganzen Freiweiligkeit bleibt nicht mehr übrig, als daß in vereinzelten Fällen mehrere Chinesen, um an Auseinandersetzungen mit den Jägern vorzukommen, diesen vorgegeben hatten, daß sie zur Teilnahme an der Expedition kommandiert worden seien. Nehmliche Vorurteile sind auch damals in Norddeutschland vorgekommen und wie in Bayern karggestellt worden. Das Ergebnis der Weichsel-Verhandlung war die Verurteilung des Rekruten zu 300 Mark Geldstrafe.

Man ist bei uns gewohnt, anzunehmen daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika allgemein die Arbeitslöhne erheblich höher seien als bei uns. Der jetzige große Arbeiter-Ausstand in der Union hat gezeigt, wie auf weiten Gebieten des Arbeitsmarktes das Gegenteil der Fall ist. Es stellte sich heraus, daß in Pennsylvania der durchschnittliche Jahreslohn der Bergarbeiter 250 Dollars beträgt. Das sind nach dem Wechselskurs umgerechnet, allerdings etwa 1000 Mark. Aber der Kaufwert jenes Betrages stellt sich auf höchstens 500-600 Mark, wenn man die Preise der Lebensmittel der Arbeiter drückt und bei uns vergleicht. Im Ruhrrevier steht der reine Jahres-Arbeitsverdienst eines unterirdisch beschäftigten, also eigenlichen Bergmanns auf 1300 bis 1400 Mark. Auch haben die amerikanischen Bergarbeiter mehr Nebenlohn, das Trachsensystem steht dort in Blüte. Die Vergleiche müssen daher ihre Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse mit keinemwegs geringen Aufschlägen in Läden kaufen, die von den Gruben-Verwaltungen gehalten werden. Unsere Vergleiche können hiernach selbst beurteilen, um wie viel „besser“ es ihre Kollegen in den Vereinigten Staaten als sie selbst haben. Und wenn auch der gegenwärtige Ausstand eine Lohnzulage von 10 oder 15 v. H. herbeiführen sollte, so bliebe dennoch der dortige Lohn hinter dem deutschen zurück.

#### Ueber die gefangenen Buren auf Ceylon

Schreibt der Reutersche Korrespondent unter dem 22. September aus Colombo: „Bis jetzt sind sechs Transportschiffe angekommen und im Ganzen sind bis jetzt 3886 Gefangene aller Grade nach dem Lager von Dihatalawa geschickt worden. Am 24. werden weitere 260 Mann erwartet, und man denkt, daß spätestens anfangs October alle 5000 Gefangenen, die hierher kommen sollen, da sein werden. Unter den zunächst Erwarteten befindet sich auch Kommandant Olivier mit seinen drei Söhnen; Kommandant Roux, „der kämpfende Prediger“, ist bereits hier. Ungefähr 3000 der angekommenen Gefangenen, die zu Prinzloos Kommando gehörten, sind fast durchweg echte Buren, während sich bei den zuerst angekommenen viele Ausländer befinden, darunter sogar Iren, Schotten und Engländer. Im Hafen von Colombo wurde ein Fluchtversuch gemacht, indem sich einige Franzosen durch Planchendrief mit dem Kapitän eines französischen Schiffes

Mein Mann hatte sich verpflichtet, an einem bestimmten Termin das Kommando eines Schiffes zu übernehmen, daher standen uns nur zehn Tage zur Verfügung. Wir hatten zweimal in einer Woche Londoner Rebel, dazu kam unser Mangel an Vorkenntnissen, so daß ich herzlich wenig von London zu sehen bekam. Oft brauchten wir Stunden, um irgend einen Ort ausfindig zu machen, und wenn wir ihn gefunden hatten, stellte es sich zuweilen heraus, daß es gar nicht der Mühe wert war.

Natürlich besuchten wir die Westminsterabtei, den Tower, die Kathedrale von St. Paul, das britische Museum, lauter Orte, von denen die Leute aus der Provinz gewöhnlich wenig wissen, als die Londoner. Bei einer Unterhaltung, die Richard eines Tages mit einem Londoner Herrn hatte, stellte sich heraus, daß der Betreffende alle Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt, die mein Mann erwähnte, nur vom Hörensagen kannte.

Unsere zehn Tage waren um, und wir lernten nach Newcastle zurück. Ich verließ London durchaus nicht ungerne — wahrscheinlich würde ich mich irgendwo anders mit meinem Manne ebenso gut oder vielleicht noch besser unterhalten haben — aber ich freute mich auch nicht gerade besonders darauf, nach Newcastle zurückzukommen. Der Blick auf die Außenwelt hatte mich nicht befriedigt, sondern nur begierig gemacht, mehr davon zu sehen, und wenn ich Newcastle in Gedanken mit London verglich, schien die alte hübsche Stadt zusammenzuschrumpfen. Nach den meilenlangen Häuserreihen der Hauptstadt kam sie mir nur noch wie ein anständiges Dorf vor.

Der Vater empfing uns sehr herzlich. Wir kamen des Abends an. Ein gutes Abendbrot stand für uns bereit, im Schlafzimmer brannte ein helles Feuer, kurz, alles war mit echt hausfrauenartiger Voraussicht angeordnet.

Jedesmal, wenn ich das Zimmer verließ und wieder herein kam, Herzte und küßte mich Vater wie bei meiner Ankunft. Seine Herzlichkeit und gute Laune war in der That ansteckend. Während der ganzen Heimreise war ich niedergedrückt gewesen; denn jetzt, wo unsere kurzen Flitterwochen vorbei waren, fiel mir der Gedanke schwer auf Herz, daß in wenigen Tagen mein Mann Abschied nehmen mußte. Der frohe und freundliche Empfang meines Vaters

in Verbindung zu setzen suchten. Der Versuch wurde aber vereitelt. In den letzten Tagen kamen im Lager einige Unregelmäßigkeiten vor. Ein Franzose und ein Spanier entkamen bei Nacht aus einem nicht mit elektrischem Licht beleuchteten Theil des Lagers, sie wurden aber gefunden und zurückgebracht. In einem anderen Lager entstand ein Streit über ein Kavalier, das den Gefangenen zur Benutzung übergeben war, wobei ein Bur von einem Deutschen todtgeschlagen wurde. Die Gefangenen haben unter sich eine Zeitung gegründet, die „The Dihatalawa Dum-Dum“ heißt und dieser Tage einen Artikel enthielt, in dem die Gefangenen die gute Behandlung anerkennen, die ihnen zu Theil wird. Die Sache hat allerdings auch eine Rehrseite, alle Preise sind nämlich seit der Ankunft der Gefangenen hinausgegangen. Sowohl die Europäer wie die Eingeborenen sind dadurch sehr aufgebracht und man hat den Behörden heftige Vorwürfe gemacht, daß sie nicht von vornherein verlangt haben, daß alle Zufuhr für das Gefangenenlager von auswärtig nach der Summe importiert werden müsse. Die Regierung hat die Summe von 5000 Rupien zur Gründung einer Mineralwasserfabrik im Lager bewilligt. Der Gouverneur selbst hat sich sehr für das Lager interessiert und denselben Besuche abgestattet.

#### Die Ereignisse in China.

Aus vielen städtischen Orten kommen Berichte über Ausbreitung der Rebellion. Die Schanghaier Zeitungen schreiben, die öffentliche Meinung sei einmüthig dafür, daß die Verbände mit den fremdenfeindlichen Rebellen gemeinsame Sache gegen die Mandchu-Dynastie machen. Aus Swowau wird gemeldet, daß die Unruhen zunehmen. Der deutsche Consul hatte um Abwendung eines deutschen Kriegsschiffes gebeten, und der „Luchs“ wurde hingelandet und traf am 14. dort ein. Kurz darauf lief das chinesische Kriegsschiff „Fupu“ im Hafen ein, mit dem neuernannten Tootal aus Kanton an Bord. Der „Luchs“ hat das chinesische Kriegsschiff festgehalten, was große Aufregung verursacht. Aus Wutschang wird großer Geldmangel in den Banken infolge der großen Baargeldentwendungen nach Singapur gemeldet. Der „Mits“ geht am Sonnabend nach Hankau.

#### Rachen-Katarrh.

Von Dr. med. R. Kollen. Nachdruck verboten.

Rachenkatarrh oder Halsentzündung nennt man eine durch Erkältung oder Magenstörung hervorgerufene Entzündung der Schleimhäute des Schlundes. Die Krankheit tritt in den letzten Jahren sehr häufig und bösartig auf, im heißen Sommer wie im kalten Winter.

Beim Rachenkatarrh können sowohl die „Mandeln“ wie auch das „Räpchen“ besonders ergriffen werden. Beide Arten sind sehr schmerzhaft, jedes Athemholen, jedes Schlucken thut empfindlich weh.

Die gewöhnliche, einfache oder, wie der Arzt sagt, akute Halsentzündung beginnt mit dem Gefühl der Trockenheit und Hitze im Halse, das Schlucken und Schlingen wird schmerzhaft. Die Schleimhaut ist stark geröthet, geschwollen und mit Punkten und Flecken eines weißen, zähen Schleimes bedeckt.

Erstreckt sich die Entzündung auch auf die Schleimhäute des Kehlkopfes, dann erfolgt beim Schlingen meist Hustenreiz, beim Trinken oft Krampfhusten, ja selbst das Athemholen wird zur Pein. Ist das Räpchen entzündet, so hängt es geschwollen und lang herab, reizt durch Berühren des hinteren Rachenrückens, zum unangenehmen Kipfel, zum schmerzhaften Niederzuschlucken und peinvollen Husten.

Sind die Mandeln hervorragend angegriffen, so ent-

steht ein Gefühl von Hitze im Halse, große Trockenheit und Schlingbeschwerde, die durch das Bedürfnis, den vermehrten Speichel niederzuschlucken, sehr schmerzhaft wird. Die Mandeln schwellen an, verengen den Schlund, die Sprache wird heiser. Man fühlt sich elend und matt, der Schlaf ist stöberhaft, unruhig, nicht erquickend. Trotzdem ist dieser elende Zustand nicht gefährlich und geht bei nöthiger Schonung nach wenigen Tagen von selbst wieder vorbei.

Beim einfachen, akuten Rachenkatarrh kann man die Besserung leicht selbst beschleunigen. Man bindet sich Wolle um den Hals; man gurgelt mit Salbei-Thee, dem man etwas Mautn zusetzen kann. Bedingung ist, daß der Salbeiauszug abgekühlt, also nicht warm angewendet wird. Das Gurgeln mit solchem kühlen Thee ist von vorzüglicher Wirkung.

Ein anderes, gutes, die Schleimhäute stärkendes Gurgelmittel ist eine Lösung von Tannin oder Gerbsäure in destillirtem Wasser. Diese Lösung kann ein bis zwei-prozentig sein.

Vorteilhaft und bei vielen Personen beliebt ist ein sogenannter „Priesnitz'scher Umschlag.“ Man taucht ein zu einer breiten Binde zusammengelegtes Handtuch in sehr kaltes Wasser, brüdt es dann stark aus und legt es um den Hals. Ueber diese nasse, gut ausgebrüdete Binde wickelt man ein breites, ganz trockenes Tuch, so daß keine Verdunstung entstehen und kein Luftzug eindringen kann. Diese Bandage belästigt zwar etwas, aber sie muß ertragen werden und zwar vom Schlafengehen bis zum Aufstehen am Morgen. Dieser Umschlag erzeugt eine Art örtlichen DampfbaDES. Nimmt man am andern Morgen den Umschlag ab, so muß die Haut dampfen. Dann wäscht man den Hals kalt ab, trocknet ihn gut ab und reibt noch etwas nach. Dann schlägt man ihn durch ein wollenes Tuch, das aber nicht so schwer sein darf und nur lose gebunden wird, damit die Hautausdünstung nicht gehemmt wird.

So einfach und schnell der Verlauf eines einfachen, eines akuten Rachenkatarrhs in der Regel ist, so unangenehm und gefährlich kann eine anhaltende, eine chronische Halsentzündung werden. Deshalb darf man keine Mühe sparen, die leichteste Halsentzündung gering achten. Durch vernachlässigte Katarrhe sind oft ernsthafte und tödtliche Krankheiten entstanden.

Vom Kehlkopf bis zur Lunge ist nur ein kurzer Weg. Die moderne Wissenschaft hat beobachtet, daß durch Rachenkatarrh Muskel- und Gelenk-Rheumatismus entstanden sind. Ferner will die moderne Wissenschaft festgestellt haben, daß die genannten Rheumatismen durch Bazillen erzeugt werden, daß sie also zu den ansteckenden Krankheiten gehören. Ganz einig sind sich in diesem Punkte die Autoritäten freilich noch nicht. Doch spricht vieles für diese Ansicht der Ansteckungsfähigkeit.

Bei Menschen, die eine Erkältung, einen Schnupfen oder eine Halsentzündung nicht leicht los werden lassen, liegt meist eine innerliche Disposition, eine erbliche Neigung zu diesen Krankheiten vor. Sobald der gewöhnliche Rachenkatarrh nicht nach wenigen Tagen von selber besser wird, so rufe man ohne langes Zögern einen Arzt, damit derselbe den Gaumen des Patienten genau untersucht. Die Art und Färbung der Entzündung giebt dem Arzt sofort Aufklärung über die Art des Leidens, über die Art der Disposition. So bedeutet eine blos löthrige Anschwellung des Vorhandensein von Ekzempl-Krankheit, eine unschriebene Rötthe des vorderen Gaumens läßt auf Anlage oder Vorhandensein der Lungenschwindsucht schließen.

übte indessen auch seinen Einfluß auf meine Stimmung aus und machte mich wieder hoffnungsreicher. Schon sein Anblick, das rothe, strahlende Gesicht, die guten Augen, das gewinnende Lächeln war so gut wie Medizin für mein trauriges Gemüth.

Wir saßen noch spät beisammen und entwarfen Pläne für die Zukunft. Vorläufig sollte ich jedenfalls noch bei meinem Vater wohnen bleiben.

„Du brauchst weder jetzt noch künftig,“ erklärte der Vater meinem Manne, „davon reden, für deine Frau eine Wohnung zu mieten. Alles, was ich besitze, gehört Jessie, und was Jessie hat, auch Weiden. Ueber kurz oder lang werde ich wohl ausziehen müssen; denn man spricht davon, daß die Stadtverwaltung sich mit neuen Bauplänen beschäftigt. Solange ich jedoch keine Kündigung erhalte, betrachten wir dieses alte Dach als unsere Heimath und bleiben darunter. Wenn die Zeit kommt, wo ich hier vertrieben werde, dann werde ich sehen, ob mir die Idee, nach Shields zu ziehen, mit der ich mich schon lange herumgetragen habe, noch gefällt.“

„Wenn es nicht Zurechtgehen wäre, Kapitän, könnte Jess mit mir zur See gehen,“ meinte Richard. „Aber so schwer auch der Abschied ist, ich lasse sie doch mit leichtem Herzen zurück, als ich sie mit auf See nehmen würde. Die See ist doch keine passende Heimath für eine Frau.“

„Nun, das will ich nicht sagen,“ antwortete Vater kopfschüttelnd. „Die See paßt wohl auch für Frauen, aber sehr wenig Frauen passen für die See. Jess ist eine Ausnahme. Sie ist eine kleine Teerpuppe im Unterboden. Ziehe ihr ein Paar Dosen an, und ich stehe dafür, daß sie ein Großhohol mit jedem Leichtmatrosen um die Wette fest macht und ordentlich haftenmäßig dazu. Das ist also nicht der Grund. Ich kann sie aber nicht auf ein mal so ganz weggeben. Allmählich, nach und nach muß ich mich erst daran gewöhnen. Wenn Du nach Hause kommst, mußt Du öfters Ausflüge mit ihr unternehmen. Ihr geht dann auf einen Tag hierhin, auf eine Woche dorthin, und so werde ich allmählich lernen, mich ohne sie zu behelfen. Dann kannst Du sie auch mit auf See nehmen.“

„Jessie, mein Lieb,“ sagte Richard, „sobald ich das Kommando über ein richtiges Schiff erhalte, kommst Du

mit. Aber so eine Art von Rahnschifferfrau will ich nicht aus Dir machen, und viel was anderes würde die Sache nicht sein, wenn ich Dich auf irgend einem alten Geordie unterbringen wollte, dessen Ruderpinne bis in die Kajütstapp hineinreicht und der bis auf einen Zoll vom Schandebel im Wasser liegt.“

„Gut, Richard; der Vater weiß, daß ich ihn liebe, und Du weißt, daß ich Dich liebe. Ich will euch Beiden gehorchen; aber dann müssen auch meine Wünsche berücksichtigt werden. Ich bleibe vorläufig zu Hause, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß ich später mit Dir zur See gehe und zwar so lange, bis Du aufhörst, zu fahren.“

Er küßte mich und fragte mich flüsternd, ob ich denn nicht glaube, daß es ihm tausendmal lieber sei, wenn ich ihn jetzt gleich begleiten könnte. Dann erinnerte er mich daran, daß wir Beide dem Vater versprochen hätten, ich würde ihn vorläufig nicht verlassen. Außerdem erklärte er: „Selbst wenn Vater damit einverstanden wäre, daß Du mich begleitest, auf der „Phantasia“ — das war der Name seines Schiffes — befindet sich doch kein einigermaßen für Dich geeignetes Logis, wenn sie auch in ihrer Art ganz gut ist.“

Ich konnte natürlich durch seine Weigerung, mich mitzunehmen, nicht enttäuscht sein, da ich ja, wenigstens für das erste Jahr unserer Verheirathung, nicht darauf gerechnet hatte, ihn auf See zu begleiten. Und doch hätte ich nicht geglaubt, wie unendlich viel schwerer mir der Abschied von meinem Manne fallen würde, als einstmals der von meinem Bräutigam. Ich lag die ganze Nacht hindurch wach und weinte bis zum frühen Morgen, während er friedlich an meiner Seite schlummerte. Als ich im Lichte des anbrechenden Tages sein Gesicht betrachtete, beherrschte mich der bittere Gedanke an die nahe Trennung in solchem Grade, daß ich mir wie ein treutes Weib vorkam. Ich hätte taub für des Vaters und Richards Wünsche in betreff meines Zurückbleibens sein müssen; wo mein Mann auch hinging, ich hätte ihn begleiten sollen. Das schien mir die einzig richtige Art zu sein, wie man die bei der Trauung abgelegten Gelübde aufzufassen habe.

(Fortsetzung folgt)

Behandlung nicht in ad...  
die Verbau...  
Der ch...  
samte Bel...  
genug ang...  
den. So la...  
durch ein...  
eingetret...  
Wachsen...  
möglichst...  
hohe Kra...  
weichliche...  
Erkältunge...  
Rachen...  
sind, bedä...  
lichen über...  
des Arztes...  
Das...  
Ierwöl...  
von infor...  
schönen...  
ber russi...  
Luftschiffe...  
Wiltars...  
einem von...  
zip der...  
anzuwohn...  
bestand an...  
400 Mtr...  
schnittsf...  
Boden ein...  
Ierwöl...  
das...  
Um et...  
den Sonn...  
Mittag 1/2...  
als: Ge...  
und die...  
Kaffe un...  
werden...  
Kind...  
Ein...  
Jahren...  
hohem...  
Anab...  
verläß...  
Gute...  
Cher...  
sowie...  
jeberge...  
Gelehr...  
Eine...  
Tage...  
Ich...  
Oft...  
Stelle...  
Küsten...  
Ergeb...  
Ein...  
weitere...  
in der...  
Verbot...  
Ein...  
möglich...  
schule...  
der...  
Such...  
Quar...  
Faden...  
Doppel...  
erhalten...  
Ba...  
sonnen...  
mit die...  
Gefähr...  
Ei...  
posse...  
in...







